Die bunte Seite

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die bunte Seite

Er wusste nichts vom Krieg

Spt. Der amerikanische Forschungsreisende Alexander Siemal ging Anfang 1939 von Philadelphia aus mit seiner Frau auf eine Forschungreise in den brasilianischen Urwald. Man hörte die ganzen Jahre nichts mehr von ihm und hielt ihn für verloren. Vor kurzem kehrte er nun aber zurück und war sprachlos, zu erfahren, dass in der Zeit seiner Abwesenheit ein grausiger Krieg über die Welt gezogen war, von dem er im Zusammenleben mit primitiven Eingeborenenstämmen keine Ahnung gehabt hatte. Das Leben in der friedevollen Einsamkeit hat ihm aber so zugesagt, dass er sich entschlossen hat, der Zivilisation den Rücken zu kehren und mit seiner Familie auf einer abgelegenen Insel unweit der Küste von Virginia zu leben.

Gott in Böhmen

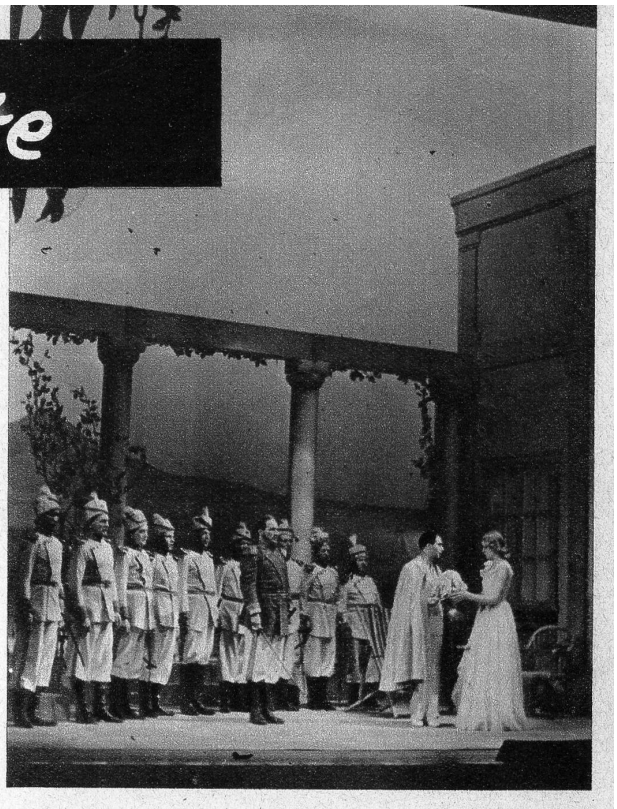
(Swiss Press.) Wie das Würzburger Bistumsblatt mitteilt, hat das tschechoslowakische Institut für Erforschung der öffentlichen Meinung an tausend Personen der böhmischen Länder eine Befragung über die Existenz Gottes durchgeführt. Demnach wird von 63,8 Prozent der Befragten geglaubt, dass Gott existiert, von weitern 16 Prozent wird die Möglichkeit einer Existenz Gottes zugegeben. An ein Fortleben nach dem Tode glauben 38,4 Prozent, für möglich halten es 20,7 Prozent der Befragten. An die Menschwerdung Christi glauben 32,8 Prozent, 18 Prozent sind bereit, diese Tatsache zuzugeben. 35,4 Prozent sind im Besitz einer Bibel. Gottesdienste werden von 20 Prozent regelmässig besucht, von 42,8 Prozent gelegentlich, 13,6 vom Hundert erscheinen nur an hohen Feiertagen. Häusliche Gebete werden von 27,7 Prozent regelmässig verrichtet, von 28,3 vom Hundert gelegentlich, seltener beten 14,4 Prozent. Auffallend ist in dieser böhmischen Befragung, dass die dortigen Kleinstädte den geringsten Anteil von gläubigen Menschen aufweisen. Die Frage, ob die Religion für die Kindererziehung notwendig sei, wurde von 77,2 Prozent bejaht, darunter auch von 23,2 Prozent der Arbeiterschaft. Aber es handelt sich hier nur um einen Ausschnitt, der nur einen Teil der heutigen Wirklichkeit widerspiegelt.

Ein treffliches Wort

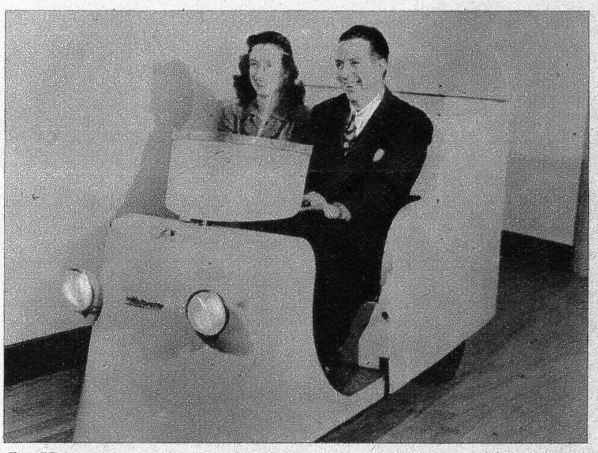
Wie manches andere Genie, so hatte auch François Pascal Gérard, der berühmte französische Historien- und Porträtmaler der Davidschen Schule, die Gewohnheit, seinen äusseren Menschen über Gebühr zu vernachlässigen. So zeigte er sich schon in seinen jungen Jahren stets in demselben fadenscheinigen Rock und stellte sich in diesem Aufzug auch dem Staatsratsmitglied Napoleons I., dem Grafen Jean Denis Lanjuinais, vor, an den er ein Empfehlungsschreiben einer hochmögenden Persönlichkeit abzugeben hatte. Graf Lanjuinais empfing den Künstler zunächst sehr kühl, aber bald konnte er sich von den hervorragenden Geisteseigenschaften überzeugen, die einen derartigen Eindruck auf ihn machten, dass er Gérard bei seinem Abschied sogar bis an die Treppe begleitete. Dieser war hiervon sehr überrascht und drückte im Hinblick auf den vorher so kühlen Empfang offen seine Verwunderung aus, worauf der Staatsmann, seinem Gast warm die Hand drückend, erwiderte: «Mein lieber junger Freund, einen Fremden empfängt man nach seiner äusseren Erscheinung, aber man entlässt ihn nach seinem inneren Werte.» m

10 000jährige Nüsse

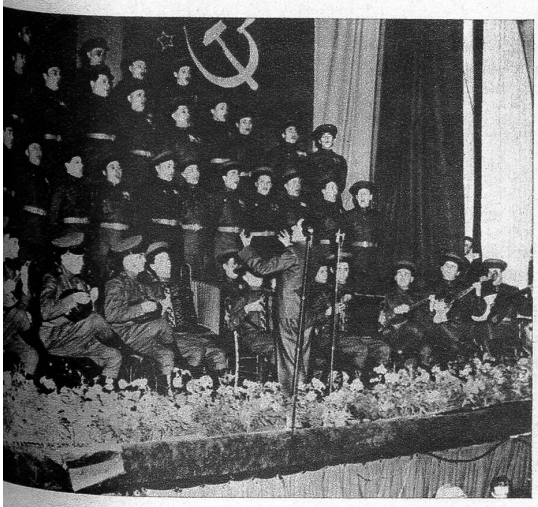
Bei Torfarbeiten in der Nähe von Umeo am Nordende des Bottnischen Meerbusens, nahe der finnischen Grenze, wurden noch essbare Haselnüsse gefunden, deren Alter von Wissenschaftern auf 10 000 Jahre geschätzt wird. Damals, d. h. nach der Eiszeit, wuchsen nämlich — im Gegensatz zu heute — auch im höchsten europäischen Norden noch edle Holzarten wie Eichen, Linden, Nussbäume und Haselnußsträucher. (Spt.)

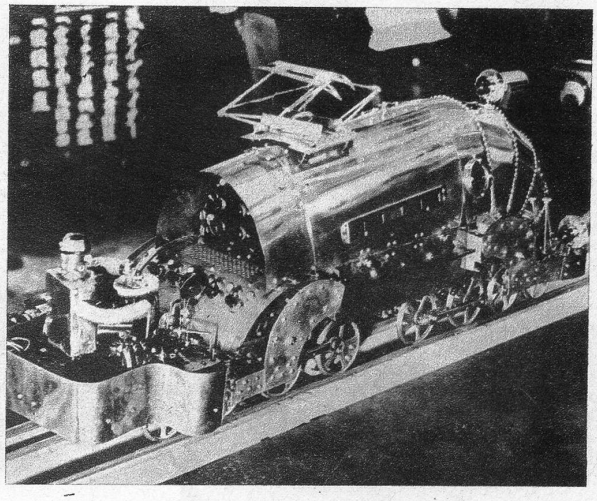


« Der Zarewitsch » im Berner Stadttheater. Ein malerisches Szenenbild mit Walter Lederer u. Hansy von Krauss. (Phot. Erismann)



In Neuyork erblickte die «Motorette» das Licht der Welt. Das dreiräderige Fahrzeug ist vollständig aus Aluminium hergestellt und besitzt einen Zweizylinder-Motor, automatische Kupplung und Schaltung sowie einen elektrischen Starter. Die «Motorrette» verbraucht auf 130 Kilometer 4 Liter Benzin.





Links:
Für die internationale Spielwarenausstellung in Neuyork haben die Japaner eine elektrische Liliputlokomotive mit Düsenantrieb konstruiert, die, mit allen Raffinements ausgestattet, in Bewegung gesetzt werden kann.

Links aussen:
Zum zweiten Todestag des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, veranstalteten die vier Besetzungsmächte in Berlin eine gemeinsame grosse Feier, in der auch ein russischer Soldatenchor mit Orchester folkloristische Darbietungen bot.